

Daum, Werner (Hrsg.)
Albanien zwischen Kreuz und Halbmond
München: Staatliches Museum für Völkerkunde 1998. 344 S.

Wenn Diplomat Werner Daum (geb. 1943) in einem neuen Land auf Posten geht, so ahnt man Bemerkenswertes, nicht in erster Linie in der Wahrnehmung der auswärtigen Belange der Bundesrepublik Deutschland - obwohl zweifellos auch hier - sondern in der Kulturvermittlung. Seine Verdienste aus dem Jemen waren hinlänglich bekannt, als Daum in den letzten Jahren der kommunistischen Diktatur albanischen Boden betrat und 1987 die Deutsche Botschaft in Tirana mit eröffnete. Unter den Lieblingsbeschäftigungen seiner Amtszeit in Tirana waren auch die Vorbereitungen für eine große Albanien-Ausstellung in Deutschland, die dazu dienen sollte, diesen letzten verborgen gebliebenen Teil Europas endlich bekannt zu machen. Schon anfang der 90. Jahre waren die Pläne für eine Ausstellung in München in vollem Gange. Aus verschiedenen Gründen, die mit dem turbulenten Verlauf jüngster albanischer Geschichte zu tun haben, mußte die Ausstellung allerdings immer wieder verschoben werden. 1997 war es endlich so weit, oder so dachte man. Doch in dem Jahr brach das schon längst einer zweiten Diktatur verfallenen Land auf spektakulärste Weise politisch, wirtschaftlich und militärisch zusammen. Für mehrere Monate gab es nichts als Anarchie und Verwüstung, während derer die meisten öffentlichen Gebäude einschließlich Museen und Kultureinrichtungen geplündert wurden. Nun war an eine Ausstellung nicht mehr zu denken. Der Ruf Albaniens als europäische Kulturlandschaft war endgültig hin.

Auch wenn die große Albanien-Ausstellung immer noch seiner Verwirklichung harret, ist nun zumindest das Begleitbuch erschienen. Gewöhnliche Begleitbücher und Kataloge bieten ja die schönsten Bilder und Objekte einer Ausstellung, die in herkömmlichen, oft banalen und meist nachgedruckten Texten eingebettet werden. Der Leser von *Albanien zwischen Kreuz und Halbmond* kann sich dagegen nicht nur einer Fülle faszinierender Farbbilder erfreuen, sondern auch einer beträchtlichen Anzahl von ausgezeichneten Textbeiträgen, die sowohl für den allgemeinen Leser und wie auch für den erfahrenen Albanien-Anhänger viel Neues bringen.

Die insgesamt 32 Beiträge in diesem Bande lassen sich in zwei Gruppen aufteilen: diejenige, die die großen Fachbereiche albanischer Kultur und Geschichte abdecken, und diejenige, die kleinere Spezialthemen behandeln. Die erste Gruppe umfaßt u.a. folgende Beiträge: Ergjin Samimi: *Geographie, Landschaft und Klima* (S. 40-64), Frano Prendi und Bep Jubani: *Antike Geschichte und Archäologie im Land der Skipetaren* (S. 65-70), Guntram Koch: *Christliche Monumente in Albanien* (S. 71-102), Dhorka Dharmo: *Ikonen und Fresken - die mittelalterliche religiöse Malerei in Albanien* (S. 103-108), Dietrich O. A. Klose: *Kurze Münzgeschichte Albaniens von der Antike bis in die Gegenwart* (S. 109-116), Peter Bartl: *Albanien unter osmanischer Herrschaft*, Afërdita Onuzi: *Volkstümliche Textilien, Teppiche und Kelims* (S. 172-178), Andromaqi Gjergji: *Die Volkstrachten* (S. 179-197), Ramadan Sokoli: *Albanische Volksmusik* (S. 198-202), Pirro Thomo: *Traditionelle albanische Siedlungen und Wohnhäuser* (S. 209-231), Italo Costante Fortino: *Die Kultur der Albaner in Italien* (S. 277-285), und Arben Puto: *Vom Berliner Kongreß bis heute - ein geschichtlicher Überblick* (S. 296-308). Was die Autoren aus Albanien angeht, so spiegeln diese Beiträge zum Teil den Stand der Wissenschaft und die Vorgehensweise der Forschung zum Ausgang der Diktatur wider, erhalten aber wertvolle Erkenntnisse.

Zu dieser Gruppe gehört auch der Beitrag von Gëzim Hoxha und Bashkim Lahi: *Islamische Kunst und Architektur* (S. 143-151). In ihrer sonst recht informativen Bestandsaufnahme

verschweigen die Autoren allerdings, was mit den meisten islamischen Kunstdenkmälern Albaniens letzten Endes geschehen ist. Die große Mehrheit der historischen Moscheen Albaniens, einschließlich einige von unschätzbarem kulturhistorischen und ästhetischen Wert, überstand in der Tat bis in die 1970er Jahre. Viele von ihnen wurden in den späten 60er Jahren sogar sorgfältig restauriert. In den frühen 70er Jahren allerdings wurden sie von einigen Ausnahmen abgesehen in blinder Militanz von den Albanern buchstäblich abgerissen bzw. unwiderruflich umfunktioniert. Dieser Lapsus erinnert an manche Nachkriegsreiseführer Deutschlands, die die großen Kulturstädte des Landes priesen, und doch in ihrem Bemühen, die 'jüngste deutsche Vergangenheit' stillschweigend zu überspringen, nicht einmal erwähnten, daß die beschriebenen Städte in den 40. Jahren in Schutt und Asche gelegt wurden. Daß jeder Wissenschaftler Albaniens die Kunst beherrschte, die gnadenlose Wirklichkeit ihres Landes herunterzuspielen, kommt hier zum Teil noch zum Tragen.

Zu dem sorgfältig verfaßten Beitrag von Ferdinand Leka: *Die albanische Literatur und Sprache im 19. und 20. Jahrhundert* (S. 291-295), fehlt lediglich das, was in allen in Albanien veröffentlichten Texten zur albanischen Literatur fehlte - Informationen zur Literatur der anderen Hälfte der albanischen Nation, d.h. zur experimentierfreudigeren Literatur von Kosova. Dies wäre heute vielleicht anders.

Solide wenn auch typisch für die Zeit ist der Beitrag von Seit Mansaku: *Die Entwicklung der albanischen Sprache von ihren ersten Schriftzeugnissen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts* (S. 286-290). Der Verfasser hält sich streng an die Glaubenslehre der Nation: "Die albanische Sprache gehört zu den alten Sprachen der Balkanhalbinsel, ... kommt vom Illyrischen her und ist Resultat der stufenweisen Evolution eines oder einiger Dialekte des Südillyrischen. ... Wir haben es mit der uralten Sprache eines autochthonen Volkes zu tun, das seine Gebiete schon seit wenigstens dreitausend Jahren bewohnt..." (S. 286). Daß zur Herkunft der Albaner auch andere Erklärungsversuche existieren, wird wie üblich unter den ideologischen Teppich des albanischen Nationalismus gekehrt.

Besonders hervorzuheben ist der Beitrag von Nathalie Clayer: *Der Bektaschi-Orden in Albanien* (S. 152-158). Zusammen mit Alexandre Popovic und Gilles Veinstein hat Mme Clayer in dem letzten Jahrzehnt zur Geschichte und Entwicklung der Bektaschi und der anderen islamischen Derwischsekte Albaniens wissenschaftliche Pionierarbeit geleistet. Dies ist ihr erster Beitrag zu dem Thema in deutscher Sprache.

Die zweite Gruppe von Beiträgen umfaßt kleinere Themenbereiche und bietet zum Teil wichtige Erkenntnisse und neue Ansichten an. Hierzu gehört: Marina Marinescu: *Reisende aus Westeuropa im Reiche Ali Paschas* (S. 159-166), Pjetër Arbnori: *Ich habe überlebt und ich habe geschrieben* (S. 36-39) und *Erinnerungen an den deutschen Priester Alfons Tracky* (S. 167-171), Spiro Shkurti: *Der Pflug - heidnische Glaubensvorstellungen in der albanischen Landwirtschaft* (S. 203-208), Agron Xhagolli: *Die Feste des Jahres - Lieder und rituelle Bräuche bei den Albanern* (S. 232-238), Skënder Luzati: *Bauten und Architektur in Shkodra - Glanz und Niedergang einer nordalbanischen Metropole* (S. 242-256), Jörg von Uthmann: *Ein schönerer Leichnam war nie - Alexander Moissi, der vergessene Liebling des deutschen Theaters* (S. 309-312), Zef Pëllumbi: *Albaniens wahre Geschichte - wie die Kommunisten das Archiv zerstörten* (S. 315-320), und Karl Reddemann: *Hans Troschel, ein deutscher Künstler und sein Albanien* (S. 321-327).

Zwei Beiträge sind nebenbei dem Kosova gewidmet: Rifat Blaku, Jahja Drançolli, Drita Halimi-Statovci, Rexhep Munishi und Fehmi Rexhepi: *Kosovo und sein kultureller Reichtum* (S. 257-266), sowie ein Beitrag mit dem Titel *Kosovo aus serbischer Sicht* (S. 267-276). Die

serbische Staatspropaganda in diesem anonym (warum?) verfaßten Artikel wäre amüsant, wenn sie angesichts jüngster Vergangenheit nicht eine solche verheerende Auswirkung gehabt hätte: "Ein Teil der Angehörigen der albanischen nationalen Minderheit in Kosmet verweigert die Loyalität zum Staat, in dem sie leben. Unter dem Druck ihrer separatistischen Führung weigern sie sich auch, von den grundlegenden demokratischen Rechten und Privilegien, die die Verfassung ihnen garantiert, Gebrauch zu machen." (S. 270). Rührende Naivität, um es mild zu formulieren.

Schließlich seien auf die Beiträge des Herausgebers hingewiesen: *Einführung* (S. 11-35), in der Werner Daum in einem geschichtlichen Überblick seine Eindrücke über und seine Gefühle für Albanien zum Ausdruck bringt; *Aleks Buda, Erinnerungen an Lasgush Poradeci* (S. 313-314), einem Mann gewidmet, dessen Charme viele deutschsprachige Albanienbesucher in den 80. Jahren beeindruckte; und *Ismail Kadare und der Palast der Träume* (S. 336-340), in dem bei allen politischen Verstrickungen mit Recht für mehr Verständnis für die Leistungen des bekanntesten und immer noch talentiertesten albanischen Schriftstellers plädiert wird.

Robert Elsie
Olzheim / Eifel

[First published in: *Südost-Forschungen*, Munich, 58 (1999), p. 519-521.]